Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 11 (1921)

Heft: 21

Artikel: Alter Bauer

Autor: Huggenberger, Alfred

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-640167

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nummer 21 — XI. Jahrgang | Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst | Bern, den 28. Mai 1921

Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern

Alter Bauer.

Von Alfred Huggenberger.

Der Kuckuck ruft im Walde,
Die Hecken prangen grün und licht;
Du werkst an steiniger Halde,
Du siehst und hörst den Frühling nicht.
Ich seh' dich kommen und gehen,
Das Haupt geneigt, die Schritte schwer;
Kannst du sie nicht verstehen,
Die süßen Wunder um dich her?

Du hast mit Sorgen gerungen,
Hart stand die Not vor deiner Tür.
Du hast sie niedergezwungen, —
So nimm des Lebens Dank dafür!
Der Frühling will ihn bringen,
Der einmal noch mein Zelt umgrünt;
Prüf' deiner Seele Schwingen,
Du gabst der Welt, was sie verdient!

„Still. Laß mich erdwärts sehen,
Mein Aug' verträgt dies Leuchten nicht.
Zu lange mußt' ich stehen
Im Staub des Tags, im Joch der Pflicht,
Das grub in meinen Nacken
Sein Mal, das nie ein Wunder heilt.
Still. Ich muß pflügen und hacken,
Bis mich des Schnitters Stahl ereilt."

Der Böse.

Novelle von Jakob Boßhart.

2

Der Weber-Hans stieg in seinen Keller und holte in einer Tanse Most. Beim Trinken fing man an, dem Fremden das Brusttuch zu erlesen. ‚Was Lands?" fragte ihn der Hauptmann. Ich bin zu Hause, wo die Kohlen rot sind,' lachte er. Man lachte mit. ‚Und die Leut sind wohl noch röter?' rief einer.

„Ich bin im Feuer aufgewachsen," gab er zurück, „das hat auf meine Haare abgefärbt."

Man lachte wieder.

„Ihr seid wohl lange gewalzt und weit herumgekommen?" fragte der Weber neugierig mit einem Blick auf die Schuhe des Roten.

„Ich bin seit mehr als einem Jahr immer meinem Schatten nachgelaufen, dabei kommt man verteufelt spaßig im Land herum. Probiert's einmal! Da kommt's drauf an, ob man am Morgen früh oder spät aufsteht."

Darauf antwortete niemand. Die einen dachten wohl, er sei ein Schalksnarr und Teufelskerl, dem nicht zu glauben sei, die anderen mochten überlegen, was das für ein Wandern sei, immer hinter seinem eigenen Schatten her. Ich fragte mich: ‚Wie macht er's, wenn die Sonne hinter Wolken steht?' Derweil schlug es zwölf Uhr vom Turm. Man leerte die Gläser und sah nach dem Fluß. Es war nichts mehr von ihm zu fürchten, er hatte den Plan gegen den Bungert aufgegeben und rollte nun, wie von etwas Stärkerem abgeschreckt und im Zügel gehalten, in der Mitte des Bettes. Der Hauptmann entließ uns zum Mittagessen, nur eine Wache blieb auf dem Platz. Der Rote ging zum Brunnen und hob sein Felleisen und sein Hütchen von der Säule, wo sie bis jetzt unbemerkt gelegen hatten. Das Hütchen war verwaschen, aber es mußte einmal grün gewesen sein. Ihr versteht: grün! Er grüßte und wollte gehen. Da trat der Hauptmann ihm wieder näher, es schien ihm leid zu tun, daß der Bursche wieder zum Dorf hinaus wollte. Ich sage Euch, es ging eine Gewalt von ihm aus. Der Hauptmann fragte: „Was ist Euer Handwerk?"

„Schmied und Schlosser," gab der Rote zurück.

„Da wäre dem Wandern und Laufen nach dem Schatten ein Ende zu machen," meinte der Hauptmann und rief den Schmied Gutmann heran, der seinen Gesellen vor ein paar Wochen entlassen hatte und wieder jemand einstellen mußte, es ging ja dem Sommer zu.

„Kommt mit mir nach Hause," brummelte Gutmann vorsichtig, „wir können unterwegs reden, und eine Suppe wird für Euch auf jeden Fall auf dem Tisch sein. Man ist auch einmal gewalzt und weiß, was Brauch ist."